

Nachhaltigkeit bei der Einrichtung von Außenklassen



Werner Engel, Schulleiter der Paul-Aldinger-Schule
Schule für geistig Behinderte
LANDKREIS LUDWIGSBURG

Vorgeschichte

Seit 1985 macht die Beratungsstelle an der Paul-Aldinger-Schule große Anstrengungen um Kinder mit erheblichen Entwicklungsverzögerungen in Regelkindergärten einzugliedern und gleichzeitig eine angemessene Förderung zukommen zu lassen. In den Kindergärten wurde ein Gesprächskreis eingerichtet, der bis heute gut besucht ist, in dem Fallbesprechungen und ein sonderpädagogischer Austausch mit den Kolleginnen der Regelkindergärten stattfinden. Weiter wurden Förderpläne nach diagnostischen Grunderhebungen den Kindergärten und den Eltern im Halbjahresrhythmus vorgelegt und in runden Tischen mit allen am Kind tätigen besprochen. Die gesetzlichen Grundlagen der Eingliederungshilfe wurden den Eltern und Kindergärten erschlossen. Die notwendigen Einzelfördermaßnahmen wurden von der Beratungsstelle angeboten. Vor allem diese Eltern, die die Erfahrung des gemeinsamen Lebens und Lernens von Kindern mit und ohne Behinderung im Vorschulbereich hatten, wollten eine Fortsetzung dieser positiven Erfahrung im Schulbereich. Die Paul-Aldinger-Schule konnte nur die von den Eltern als zweitbeste Lösung betrachtete Einrichtung von Außenklassen anbieten.

Bedenken

Vor der Einrichtung der ersten Außenklasse der Paul-Aldinger-Schule im Schuljahr 1995 bestanden Befürchtungen von einzelnen Mitgliedern im Kollegium, die sich unter folgenden Punkten zusammenfassen lassen:

- Überforderung der Schüler mit geistiger Behinderung
- Kurzfristiger Effekt um dem Elterndruck nach Integration ihrer Kinder in die allgemeine Schule nachzugeben.
- „Fachliche Vereinsamung“ der an der Außenklasse tätigen Lehrkräfte
- Spaltung des Kollegiums in progressive und konservative Lehrkräfte in der Sicht der Eltern
- Bedienung von Wünschen der Eltern, die wegen der fehlenden Akzeptanz der Behinderung ihrer Kinder entstanden sind

Wertediskussion

Das Ergebnis der Wertediskussion im Kollegium brachte einen Konsens:

Die Reduzierung der Vielfalt im Zusammenleben von Menschen bringt Nachteile für die Selektierten und die menschliche Gemeinschaft, weil sie Einseitigkeiten schafft und Erfahrungen nimmt.

Ob es sich um geschlechtsspezifisch einseitige Arbeitsgruppen handelt oder um ein Ausgliedern von Lebenssituationen, wie Alter, Krankheit, Sterben oder Behinderung, führt diese Aussonderung zu einer geringeren Lebensqualität für die Ausgesonderten und zu einer Reduzierung von Lebenserfahrung für die Gemeinschaft. (Bsp.: Die Errichtung von Seniorenresidenzen hat nicht zu mehr Erfahrung geführt, wie man mit Würde altert, betrachtet man den Jugendlichkeitswahn in der Presse und der Werbung).

Das gemeinsame Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen ist als Wiederherstellung von Normalität für alle Beteiligte vorteilhaft, wenn das Lernen und Leben pädagogisch sinnvoll gestaltet wird. (Es ist normal, verschieden zu sein - ich erhalte meine Identität, auch wenn ein ganz anderer Typ Mensch neben mir – oder mit mir lebt.)

Diese Wertediskussion fand am pädagogischen Tag im Januar 1999 einen Abschluss bei der Erstellung des Leitbildes. Hier wurde als drittwichtigster Punkt im Wertekonsens formuliert:

Die Paul-Aldinger-Schule unterstützt das gemeinsame Leben und Lernen von Menschen mit und ohne Behinderung.

Identität der Schule

Die Paul- Aldinger Schule ist kein Ort oder Gebäude, sondern eine Ansammlung von Menschen, die sich denselben Zielen und Werten verpflichtet fühlen. Die Paul Aldinger Schule ist in der Außenklasse wie an der Stammschule. Um dies auch in eine Form zu bringen, werden immer wieder Gesamtlehrerkonferenzen an den Außenklassenstandorten durchgeführt.

Alle Außenklassenschüler sind an ein bis zwei Nachmittagen an der Stammschule und kennen sich dort genau so gut aus, wie in ihrer Außenklasse. Themenelternabende finden für Stammklassen und Außenklassen an der Stammschule statt. Lehrkräfte, Eltern und Schüler der Außenklassen sind an den Schulveranstaltungen der Stammschule häufig besser vertreten, als dies bei den Stammklassen der Fall ist.

Interne Vereinbarungen

Die folgenden schulinternen Vereinbarungen vom Jahre 2000 waren für eine dauerhaft transparente Verfahrensweise sehr hilfreich.

Schulinterne Vereinbarungen zur Bildung von Intensivkooperationen

- Die Paul-Aldinger-Schule bietet zwei Alternativen zur Beschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an
- Voraussetzung ist immer der Elternwunsch (Eltern Partner im Dialog)
- Berücksichtigt werden die Kinder in der Reihenfolge der Anmeldung (keine Scheinintegration mit erhöhter Separation)
- Kein Kind darf auf Grund seiner Behinderung ausgeschlossen werden

- Außenklassen dürfen weder bevorzugt noch benachteiligt in der Personal- oder Materialversorgung werden
- Jede Lehrkraft im Haus ist potentielle(r) AußenklassenlehrerIn
- Ohne deren Zustimmung geht keine Lehrkraft in eine Außenklasse
- Wohnortnahe Lösungen sind anzustreben (Echtintegration im Wohnumfeld)
- Nach zwei Jahren ist ein Wechsel im Team anzustreben (Rotation)
- Entfällt der Grund der Auslagerung (Intensivkooperation) kehrt die Außenklasse an die Stammschule zurück

Informationen

Mit der folgenden Information wurden die Kollegen der Allgemeinen Schulen (hier Grundschule) und die Eltern über die Intensivkooperation (Außenklasse) vorinformiert.

Wunsch der Eltern behinderter Kinder

- ihre Kinder zusammen mit nicht behinderten Kindern aufwachsen und lernen zu lassen
- wegen fehlender Angebote zur Einzelintegration ihrer Kinder an ihrem Wohnort, den Weg der Intensivkooperation in Form ausgelagerter Klassen (Außenklassen) zu gehen
- nach sozialer Akzeptanz und natürlicher Umgang gleichaltriger Kinder mit ihren Kindern
- Behinderung nur als ein Persönlichkeitsmerkmal von vielen Merkmalen erlebbar zu machen.

Rechtsform

- Die Außenklasse ist eine normale Klasse der Sonderschule.
- Sie wird außerhalb der Stammschule unterrichtet, um die räumliche Nähe zur kooperierenden Klasse der allgemeinen Schule (Partnerklasse) zu ermöglichen.
- Entfällt der Grund für die Auslagerung (Intensivkooperation), wird die Klasse wieder regulär in der Stammschule unterrichtet.
- Die behinderten Kinder sind Schüler der Sonderschule und nicht der Partnerklasse der allgemeinen Schule und werden durch ihre Lehrkräfte der Sonderschule unterrichtet.
- Sollte ein gemeinsamer Unterricht für die Kinder der allgemeinen Schule oder die Sonderschulkinder nicht mehr sinnvoll sein, wird die Außenklasse zurückgezogen und die Sonderschulkinder werden in der Stammschule weiter unterrichtet.
- Die Materialausstattung erfolgt wie bei den anderen Klassen der beiden Schulen.

Das Lernen

- Der Lehrplan und die Lerngeschwindigkeit für die Grundschulkinder muss eingehalten werden.
- Im gemeinsamen Unterricht, der gemeinsam vorbereitet wird, sind meist zwei, häufig drei Lehrer in der gemeinsamen Kooperation.
- Handlungsorientierter Unterricht mit hoher Anschaulichkeit sind Merkmale des kooperativen Unterrichts.

Die erforderlichen Materialien bringt die Sonderschule ein, bis hin zum Lerncomputer mit entsprechender Software.

- In einem gemeinsamen Unterrichtsprojekt werden verschiedene Lernziele verfolgt. Dabei gilt die Vorgabe, soviel Unterricht wie möglich gemeinsam zu gestalten und soviel Unterricht wie nötig getrennt zu halten, um den Anforderungen der Lehrplanvorgabe beider Schulformen zu entsprechen.
- Durch die Intensivkooperation lernen die Grundschul Kinder Sozialkompetenzen im gemeinsamen Leben und Lernen mit Behinderten. Außerdem steht das sonderpädagogische Wissen der Sonderschullehrkräfte bei Lernproblemen der Grundschüler zur Verfügung.
- Die Sonderschulkinder lernen, sich im normalen Umfeld einzugliedern und zu behaupten. Dazu bringen die meisten bereits Erfahrungen aus dem Regelkindergarten mit.

Zur Einrichtung einer Außenklasse sind folgende Schritte notwendig

- Information der Eltern der zur Aufnahme an die Paul-Aldinger-Schule stehenden Kinder über Alternativen der Beschulung in einer Außenklasse oder an der Stammschule in einem Elternabend. Schriftliche Anmeldung ist erforderlich. Die Berücksichtigung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen.
- Jährliche Treffen der Vertreter der zugeordneten Schulen mit Informationen über bereits laufende oder anstehende Intensivkooperationen.
- Informationen für die Kollegen der allgemeinen Schulen in den Gesamtlehrerkonferenzen um Transparenz und Informationsgrundlagen für eine Entscheidung der Gesamtlehrerkonferenz zu legen.
- Informationen des Elternbeirats mit der Zielrichtung, die Solidarität der Eltern von behinderten und nicht behinderten Kindern zu stärken.
- Informationen für die Schulträger beider Schulen.
- Elternabend für die Eltern der neu einzuschulenden Kinder, mit dem Ziel, der Information als Entscheidungsgrundlage, ob sie an der Teilnahme ihres Kindes an der Intensivkooperation zustimmen oder nicht. Dabei war es immer besonders wichtig, die „Behinderten“ zu personalisieren und sie den anderen Eltern mit Bildern in ihrer Lebenswirklichkeit im Kindergarten und der Familie bekannt zu machen.

Aktuelle Situation

Derzeit werden zwei Klassen im Primarbereich in Klasse 1 und 3 und zwei Klassen in der Sekundarstufe in der 7. und 9. Klasse geführt.

Wir haben derzeit vier Standorte in Pleidelsheim, Marbach, Oberstenfeld und Kirchheim, wobei immer Schulen am Wohnort der Kinder gesucht werden.

Im Primarbereich macht es echt Freude den unbefangenen Umgang von Kindern mit und ohne Behinderung zu erleben. In der Sek I wird es zuweilen anstrengend, wenn die Interessen der Schülergruppen auseinander driften und die Pubertierenden ihre eigene ungeliebte kindische Art auf die Mitschüler mit Behinderungen projizieren. Die Zufriedenheit der Schüler und Eltern von Kooperationsklasse und Außenklasse ist überwältigend und die Lehrkräfte berichten nach der ersten Teambildungszeit, dass sie die Vorbereitungen im Team genießen und den Mehraufwand in der Schule zum Teil zuhause wieder einsparen. Die Teambildung muss von der Schulleitung geplant und gepflegt werden.

Als Schulleiter habe ich selten so viele wirklich gut geplante Stunden gesehen, wie in den verschiedenen Außenklassen.

Ausblick

Die Nachfrage nach Außenklassen scheint aktuell etwas rückläufig zu sein. Anmeldungen zur Teilnahme an einer Außenklasse aus einem diffusen Integrationswunsch der Eltern heraus erleben wir seltener, da sich in der Elternschaft ein Wertewandel vollzogen hat. Während vor zehn Jahren eine Nachmittagsbeschulung kaum durchsetzbar war, gehört es fast zur Regel, dass die Eltern der Außenklasse eine Ganztagsbeschulung wünschen, um einer Vereinsamung ihrer Kinder an den Nachmittagen entgegen zu wirken. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung zielt darauf ab die behinderten Kinder gut auf die Teilhabe am allgemeinen Leben vor zu bereiten, indem diese Kinder durch die erfahrene Akzeptanz und Solidarität der Nichtbehinderten in der Schule stark für das Leben in der Gesellschaft werden.

Diese SchülerInnen mit Behinderungen an den Außenklassen nutzen ihre erworbenen Sozialkompetenzen und ihr Selbstbewusstsein um Freundschaften und Beziehungen in Sportvereinen, Musikvereinen, Kirchengemeinden, Jugendhäusern zu knüpfen, die nach unserer Erfahrung häufiger gelingen, als dauerhafte Beziehungen in der Zwangsgruppe eines Klassenverbandes.

Die Eltern haben mit ihrem Wunsch nach einer Außenklasse konkrete Erwartungen, die sich als Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zusammenfassen lassen.

Nach der Eingliederung der Vorschulkinder in den Regelkindergärten mit Hilfe der Eingliederungshilfe Mitte der 80-iger Jahre suchten die Eltern 1995 eine Fortsetzung im gemeinsamen Leben und Lernen im Schulbereich, der zur Bildung der Außenklassen führte.

Die Eltern, die ein erfolgreiches Leben und Lernen zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen in der Schulzeit erlebt haben, sind nicht bereit zu akzeptieren, dass jetzt zum Ende der Schulzeit der einzige Weg in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) und das Wohnheim führen soll.

Sie drängen auf ein Platzieren und Qualifizieren auf dem ersten Arbeitsmarkt, rechnen mit der Unterstützung des Integrationsfachdienstes und suchen nach flexiblen Lösungen zum selbständigen Wohnen im bisherigen Umfeld.

Deshalb arbeitet die Schule daran, auch bei der beruflichen Eingliederung neben der Berufsschulstufe (Werkstufe) eine berufsvorbereitende Einrichtung (BVE) anzubieten, die sich intensiv darum bemüht, die Jugendlichen auf eine Teilhabe am allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Dies geschieht über Praktika in Firmen über Freizeitaktivitäten bis hin zum Trainingswohnen.

„Mitten drin statt außen vor“

Werner Engel, Schulleiter
Paul-Aldinger-Schule
Schule für Geistigbehinderte
Paul-Aldinger-Straße 1
71711 Steinheim an der Murr